

Dieses Dorf ist vom Städtchen Aue nur durch die eben- genannten Flüsse getrennt, und durch eine steinerne Brücke über das Schwarzwasser mit ihm wieder verbun- den; von Schwarzenberg aber, so wie von Grünbain, ist es 2 St., von Schneeberg  $1\frac{1}{2}$  St. und von Lößnitz  $\frac{2}{3}$  St. entfernt. Die Einwohner treiben theils Ackerbau, indem 12 Bauergüter sich daselbst befinden, theils gehen sie auf Tagarbeit im Rittergute Klosterlein, Löß- nitz, Aue u. c., theils verdienen sie in den Fabriken zu Aue und Auerhammer ihr Brod, theils sind sie Blau- farbearbeiter, die zum Blausarberwerk in Niederpfannen- stiel gehören; auch gibt es mehrere Handwerker im Orte. In der Mühle vor Zelle wird vorzüglich gemahlen und Del bereitet, während die Mühle zu Klosterlein vor- züglich Schneidemühle ist. Die Weiber und Mädchen arbeiten zum Theil in den Fabriken, zum Theil klöp- peln oder sticken sie.

Die Filialkirche, über welche, weil sie unter königl. Patronat steht, das Kreisamt zu Schwarzenberg mit dem Epborat zu Neustädtel die Inspection hat und welche ein zur Erhaltung des Gebäudes von dem vorigen Bes- sizer des Rittergutes, Carl Erdmann v. Branden- stein, legitimes Capital von 600 Thln. besitzt, befindet sich einsam mitten auf dem Gottesacker in dem lieblichen Thale unterhalb des Rittergutes hart an der Mulde, und ist zwar ebenfalls, wie die Oberschlemaer, alt, die- ser jedoch auch an innerer Einrichtung ähnlich und mit einem hübschen Altargemälde, das Abendmahl Jesu dar- stellend, so wie mit mehreren an beiden Seiten der über dem Altar sich erhebenden und aus Holz künstlich ge- schnitzten Kanzel befindlichen Oelgemälden, welche Sce- nen aus der Leidensgeschichte Jesu darstellen, versehen. Es wird hier im Sommer an jedem Sonn- und Fest- tage abwechselnd einmal Vor-, das andere Mal Nach- mittags; im Winter aber (die Festtage ausgenommen, welche stets kirchlich gefeiert werden) nur alle 14 Tage Vormittags Gottesdienst gehalten, wofür indessen seit 2 Jahren die Einrichtung getroffen ist, daß an den Sonn- tagen, wo kein Kirchengottesdienst Statt findet, von dem Schullehrer in der Schulstube zu Zelle eine Betstunde Vormittags mit Vorlesung einer Predigt gehalten wird. Ein Steig, der unterhalb der Kirche über die Mulde führt und der Klostersteig oder Pfarrsteig heißt, ver- mittelt die Verbindung zwischen Klosterlein und Schlema. Dennoch hat der Pfarrer von Ober- schlema, um in die Filialkirche zu kommen, einen Weg von  $\frac{3}{4}$  St., und zwar über einen Berg, der nach der Mulde herunter sehr steil ist, zurückzulegen; und, ist dieser Weg nicht gangbar, wie dies im Winter oft der Fall ist, so muß der Pfarrer den Umweg über Aue und Zelle — einen Weg von  $1\frac{1}{2}$  St. — nehmen.

Die Schule der Filialgemeinde ist in Zelle, ziem- lich in der Mitte des Dorfes gelegen und wird durch- schnittlich von 125 Kindern besucht. Sie besitzt außer einem Vermögen von 400 Thln. — Legat desselben von Brandenstein, von dem das Kirchen-Capital von 600 Thln. herrührt, — eine kleine Schulbibliothek, welche sie dem gemeinnützigen Sinne eines aus Zelle gebürtigen Privatgelehrten, Namens Heinze (zu Leip- zig) verdankt.

Das Schulgebäude ist noch nicht alt, aber, die gut eingerichtete Schulstube ausgenommen, schlecht gebaut und dem Raume nach sehr beschränkt. Es ist ein Leh- rer hier angestellt, der auch den Kirchendienst zu Klö- sterlein mit zu verwalten hat. Der jetzige Lehrer heißt August Carl Richter, aus Ober-Winkel bei Wal- denburg gebürtig, seit Michaelis 1839 hier angestellt, vorher in Neudörfel bei Lichtenstein.

Das Recht der Collatur und des Patronats hat der Besitzer von Klosterlein.

Eduard Rühle,  
Pastor.

## Zschorla,

wie das Kircheniegel und auch das große Gemeinestie- gel hat, ist richtiger, als Zschorlau, wie auf dem kleinen Gemeinestiegel steht. Vor Alters Tschörl, die Tschorse, noch jetzt in der Volkssprache: die

Tschoorle oder Tschoorl oder Tschubrl. Die Pastoren schrieben sich immer apud Tschorlenses, nicht Tschorlavienses. Der Name soll im Slavischen eine Quelle oder quellenreich bedeuten. Und wirklich sind an den Niederungen der Höhen um Zschorla sehr viele Quellen, fast jedes Gut hat sein nahe bergelaites Röhrrwasser. Dieser Bergflecken liegt links ab von der Straße, die von Schneeberg nach Eibenstock führt,  $\frac{3}{4}$  St. von ersterer und 2 St. von der andern Stadt entfernt, in einem Grunde und auf den Abhängen ne- ben demselben, welcher sich vom Stein- und dem Zschorlaer-Berge nordöstlich zieht. Es fließt der in die Mulde gehende Zschorlbach, mit welchem sich im obern Theile der Filzbach vereinigt, hindurch. Der Ort ist jetzt, da seit einigen Jahren die sonst 10 Minuten entfernte Hefmühle durch den Aufbau meh- rerer Häuser am ehemaligen Gemeinewalde mit ihm in Verbindung gesetzt worden, 40 Minuten Weges lang. Außer Kirche, Pfarre und 2 Schulgebäuden, die in der Mitte liegen, dem Gemeinewalde, dem Brau- und Malzhaufe, im obern Theile des Ortes, der überhaupt angebauter und breiter ist, zum Theil 3, 4 und 5 Rei- hen Häuser hat, zählt man jetzt an 200 Wohnhäuser und gegen 2000 Einwohner. Es sind hier 7 Mühlen, 2 Meisterinnungen, die eine besteht aus den Mullern, Bäckern und Fleischern; die andere, viel stärkere um- schließt die übrigen Meister, als: Schuhmacher und Schneider, Tischler und Glaser, Huf- und Waffen-, Löffel- und Bergschmiede, Wagner, Weber, Zimmerleute und Maurer, auch ein Strumpfwirker, Lobgerber, vor Kurzem auch ein Nadler, finden sich hier. Die Haupt- nahrungszweige sind: der Ackerbau, es giebt an 70 Feld- besitzer; der Bergbau, es giebt hier an 200 Bergleute, die aber meist in der Umgegend anfahren. Denn nach- dem der Herzog Christian Stolln seit 3 Jahren nicht mehr befahren wird, finden sich auf hiesigem Ge- biete nur noch die beiden Gruben: Bernhard und Gottes- schickung. Das weibliche Personal und auch viele Bergleute, beschäftigen sich größtentheils mit dem freilich jetzt nicht sehr einträglichen Spizenklöppeln, was hier sehr kunstreich betrieben wird. Sehr viele aber arbeiten jetzt auch in der hiesigen und in der Alber- nauer Wollkammerei und in der Auer Kattunfabrik. Außer dem Reibschank unter den Brauberechtigten giebt es 3 concessionierte Gasthöfe zum Lamm, Roß und Hirsch. Die Güter, die sich in Spann-, Handfrohn- und Gartengüter theilen, sind bis auf eins, und ein combinirtes, und mehrere Gartengüter, alle getheilt in Halbe, Viertel, ja Achtel. Der sonst sehr bedeutende, aber nun völlig abgetriebene Gemeinewald wird, weil er hoch, bergig und steinig ist, mit vieler Mühe zu Felde gemacht und ist auf Erbpacht zertheilt. Auch vom königl. Forste ist den hiesigen Inwohnern Waldboden zur Ur- barmachung käuflich und erbzinslich überlassen worden. Der Weg, leider! im Orte ist noch immer äußerst schlecht, besonders bei schmutzigem Wetter, auch die Communica- tionswege von hier nach den Straßen, selbst der Kirch- steig für die Burkhardsgrüner, mangeln noch alles Ruh- mes. Der Ort ist ohne alle Regelmäßigkeit gebaut. Nur auf der Höhe von Aue her kann er ganz übersehen werden und gewährt einen überraschend schönen Anblick. Die Bildung der Bewohner zu einer Gemeinde scheint sich vom Jahre 1413 herzuschreiben. Diese Jahrzahl führte das alte Gemeinestiegel. Alles Frühere ist unbe- kannt. Nur einzelne Häuser, deren Bewohner Waldar- beit, Ackerbau trieben und sich mit Erzsäufen beschäftig- ten, waren hier. Von dem Letzteren haben auch Ge- meinde- und Kircheniegel das Zeichen, den Rechen. Um eben diese Zeit ist die hiesige Kirche erbaut worden 1413. Aber noch im Jahre 1560 zählte der Ort nur 48 Häuser mit 403 Inwohnern, alt und jung, Kinder und Gesinde, wie Pastor Rosenbach schreibt.

Die Kirche, wie gesagt, ward 1413 zuerst erbaut. Einen Thurm, einen Reuter mitten auf dem Dache be- kam sie erst 1619, darin ein Uhrwerk 1620. Eine Orgel ward 1629 fertig.

Vom Jahre 1413—1546 war Zschorla ein Filial von Neustädtel, wo damals besonders deshalb ein Diaconus oder Caplan gehalten ward. Da aber das Pre- digen hier sehr oft ausgefetzt ward, und darüber Klagen